Bemerkenswertes aus der Branche

Autor(en): **F.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-626938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lich auch anständig bezahlt werden müssen, hat immer die illoyale Konkurrenz von solchen Seiten zu befürchten, die sich durch „Kopiren“ viele Auslagen ersparen und folglich billiger fabriziren können.

Solches kommt in der ganzen Welt vor und natürlich ist die Mode mit ihrem immerwährenden plötzlichen Wechsel schuld daran. Die Mode hat viel auf dem Gewissen, sie ist eine fürchterliche Tyrannin, die vielen Menschen, welche für dieselbe arbeiten, das Leben sauer macht, insofern ihnen nicht ein guter Humor zur Seite steht. Doch hat sie auch ihr Gutes, sie bringt ein frisch pulsirendes Leben in alle Zweige unserer Industrie. Wer nicht mitmachen will, der bleibt zurück und ist den Anforderungen der Zukunft nicht mehr gewachsen. Hoffentlich werden die Verhältnisse nach und nach so abgeklärt, dass die Missstände, welche die Mode jetzt noch mit sich bringt, ausgemerzt werden und dass Diejenigen, die ihr Können im Dienste der Mode ausüben, sich bei ihrer Arbeit mit denjenigen Menschen glücklich fühlen dürfen, die sich nachher mit den kunstvollen, gediegenen Stoffen schmücken. F. K.

Bemerkenswerthes aus der Branche.

Das neue Jahr scheint sich erfreulicherweise fast in allen Textilcentren in günstiger Weise einzustellen. Diese Aussage darf hauptsächlich auf die Seidenindustrie bezogen werden, wenn man den, in ihrem Inhalt sich deckenden, von überall herkommenden Situationsberichten Glauben schenken darf. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Berichte dürfen die steigenden Preise für Rohseide gelten, wie sich solche besonders in Amerika bemerkbar machen. Von den amtlichen Statistiken der Vereinigten Staaten wird seinerzeit nachgewiesen werden, dass noch in keinem Jahre von der amerikanischen Industrie so viel Rohmaterial in Seidenwaaren verarbeitet worden ist, als derzeit. Die Ausfuhr Japans an Rohseide betrug 31,444 Ballen gegen 14,163 Ballen im Vorjahre; 60 Prozent der japanischen Rohseideprodukte finden ihren Weg nach Amerika, abgesehen von den Quantitäten Rohseide, welche dortige Fabrikanten von anderen Märkten herbeziehen. Man kann nach Obigem kaum noch darüber im Zweifel sein, dass diese enorme Mehreinfuhr von Rohseide gegenüber früheren Jahren einen Minderexport von fertigen Seidenstoffen und Bändern seitens europäischer Fabriken nach den Vereinigten Staaten zur Folge haben wird.

Mit der Besitznahme des Hafens von Kiaotschau durch Deutschland ist China auf einmal wieder in den Vordergrund der handelspolitischen Fragen getreten. Dieses mächtige Reich, das in seiner aus den letzten Kriegen zwischen China und Japan bekannten Unbeholfenheit sich der „Freundschaftsbezeugungen“ der Deutschen, Engländer und Russen nicht zu erwehren weiss, muss sich mit sauersüsser Miene dazu verstehen, für den europäischen Handel und Industrie als neues, hauptsächliches Absatzgebiet einzutreten. Wir haben in unserem Blatte schon zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, dass China ein gutes Exportgebiet für Bänder mit dem dortigen Geschmack angepassten Motiven und Musterzeichnungen ist. Vielleicht gelingt es auch unserer schweizerischen Bandindustrie, in China einigermassen Ersatz für das zum grossen Theil verlorene amerikanische Absatzgebiet zu finden. Allerdings muss vorerst abgewartet werden, wie sich die Verhältnisse im „äussersten Osten“ gestalten und welches Land mit dem „Recht des Stärkeren“ daselbst den Rahm abschöpfen wird.

Frankreich ist vorläufig durch die „Dreyfussaffaire“ vollständig in Anspruch genommen und gibt damit aller Welt wieder einmal kund, welch' eigenartige Nation die Franzosen in gewissen Fällen sein können. Aehnliche Blüthen französischen Volksgeistes bekommen wir in Bezug auf die Seidenindustrie hie und da im „Bulletin des soies et des soieries“ zu lesen. Es ist noch nicht lange her, so gaben sich in Lyon in Versammlungen und in der Presse Stimmen laut, dass in Folge des neuen Handelsabkommens Frankreichs mit der Schweiz die Lyoner Seidenindustrie schwer geschädigt werde. Solche Aeusserungen sollte man unbegreiflich finden, wenn man bedenkt, dass in Folge der jetzt bestehenden Zollschranken seitens Frankreichs, gegenüber der Schweiz, der Export von Seidenwaaren sehr gesunken ist, was auch durch die zeitweise erscheinenden Exportstatistiken nachgewiesen werden kann. Darnach frägt aber der Franzose nicht, der für die „Glorie und Revanche“ schwärmt; ist etwas im Heere faul, so muss der „Dreyfuss“ herhalten, hapert die Seidenindustrie, so ist halt die Schweiz daran schuld! Glücklicherweise ist die Lyoner Seidenindustrie seit einiger Zeit wieder vollauf beschäftigt und dadurch sind die Klagen über die böse schweizerische Konkurrenz einstweilen — für wie lange, weiss man aber nicht — verstummt.

Ein Herr M. Vauchon, der im Auftrag der französischen Regierung die gegenwärtige Lage der französischen Kunstindustrien gründlich untersucht hat, kommt in seinem Gutachten darüber zu verschiedenen Schlussfolgernngen, die den Franzosen vielleicht nicht so angenehm in den Ohren tönen werden. Der Lyoner

Seidenindustrie wirft er z. B. vor, dass ihre Muster gegenüber früheren Zeiten Mangel an schöpferischem und eigenartigem Geschmack aufweisen. St. Etienne's Bandindustrie sei auf dem Weltmarkt der ausländischen Konkurrenz nicht immer genügend gewachsen. Was die Kleider- und Möbelstoffindustrie betrifft, die in Frankreich ihren Hauptsitz in Roubaix und Umgebung hat, so mache dieselbe gegenwärtig in Folge eigener Ueberproduktion eine schwere Krisis durch. In Roubaix werden alljährlich durchschnittlich für etwa 500 Millionen Franken obiger Gewebe fabrizirt und sind damit gegen 50,000 Arbeiter beschäftigt. In Folge der Konkurrenz Deutschlands sind die bisher innegehabten Absatzgebiete von Frankreich vielfach an Deutschland übergegangen. Herr Vauchon anerkennt besonders die Fortschritte, die in den letzten Jahren im Musterzeichnen in der deutschen Möbelstoffbranche gemacht worden sind, so dass deutsche Fabrikate selbst in Paris Absatz finden.

Deutschland bietet unserem Lande in der Organisation seiner Textilindustrie, im Zusammenhange mit den Fachschulen und Textilsammlungen manches Lehrreiche und Nachahmenswerthe. Einiges davon war in einem kürzlich in diesem Blatte enthaltenen Aufsatz über die „Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig" zu lesen, Einiges wird später vielleicht noch nachfolgen.

Gerade gegenwärtig ist man in Deutschland mit der Neumusterung für die künftige Wintersaison vollauf beschäftigt. In allen Branchen macht man grosse Anstrengungen, um rechtzeitig auf dem Weltmarkte mit reichhaltigen Kollektionen auftreten zu können. Von Staatswegen wird für Heranbildung tüchtiger Musterzeichner und gut geschulter Weber gesorgt. In dieser Beziehung wird bei uns viel zu wenig gethan; für die Ausbildung tüchtiger Weber geschieht in der Schweiz fast gar nichts, während z. B. im kleinen Königreich Sachsen über 25 Web- und Wirkschulen, speziell nur für solche Lehrzwecke vorhanden sind. Dass der Verein ehemaliger Seidenwebschüler durch seine Unterrichtskurse der zürcherischen Seidenindustrie viele gute Dienste leistet, wird Niemand in Abrede stellen wollen. Wie steht es aber z. B. in der Basler Bandfabrikation, die von jeher als sehr leistungsfähig bekannt war? Ein Artikel in der „Nationalzeitung" über „Die Zukunft der Hausindustrie in den Basler Bandfabriken", der die Runde durch mehrere andere Zeitungen gemacht hat, gibt uns darüber Aufschluss. In sehr sachverständiger Weise werden in diesem Aufsatz die Gründe dargelegt, welche hemmend auf das Gedeihen der Basler Bandindustrie wirken. Die Zollschranken, die unbeständige Mode, die amerikanische Bandindustrie, welche der europäischen an Leistungsfähigkeit wenigstens ebenbürtig geworden ist, das französische Industriezentrum St. Etienne und Umgebung, welches durch Zuhilfenahme der elektrischen Triebkraft seine Produktionsverhältnisse ebenfalls vervollkommnet hat, die rheinische Bandindustrie (Barmen, Crefeld, Elberfeld), welche durch sinnreiche Vorrichtungen Bänder auf Stoffstühlen in Unmasse herstellt und die Preise herabdrückt.

„Was geschieht nun von Seite der schweizerischen und vorab der Basler Bandindustrie, um dieser verderblichen Konkurrenz zu begegnen?" frägt der Verfasser des Artikels und beantwortet die Frage folgendermassen: „In Bezug auf die Verbesserungen der mechanischen Webstühle sucht man durch allerlei Neuerungen unsere Industrie zu heben. Was wird aber in Bezug auf die Handweberei in Baselland und den angrenzenden Kantonen gethan? Die Frage ist gleich beantwortet: Wenig oder nichts! — Wie zu Grossvaters Zeiten wird die Bandweberei betrieben, an Vervollkommnung der Stühle, an Verbesserung der Arbeitskräfte denkt man nicht. Der Landposamenter treibt seinen Stuhl oft beinahe die halbe Nacht, nur damit es Bänder gibt, unbekümmert darum, ob die Waare besser oder schlechter wird.

Es ist oft jammerschade um das Material, um Zettel und Einschlag, die verbraucht werden, und fehlerhafte Waare wird oft und viel nach Basel geliefert. Woher rührt dies? Zum Theil daher, weil der Landposamenter oft mit einem alten, ausgelaufenen Webstuhl arbeiten muss, oder weil die Artikel vielfach wechseln, so dass der Arbeiter wieder Zeit braucht, um sich auf den ungewohnten Artikel einzuarbeiten. Der Hauptfehler ist aber darin zu erblicken, dass die Landposamenter keine rechte Lehre durchmachen und oft einen Bandstuhl erhalten und übernehmen, ohne das Zeug zu einem Posamenter in sich zu haben. Die Seriosität und das Pflichtgefühl fehlt oft, und die Jagd nach Verdienst drängt vielfach die Exaktität in den Hintergrund.

Soll die Hausindustrie der Basler Bandfabrikation nicht mehr verkümmern und ist den Landposamentern daran gelegen, auch in Zukunft Verdienst zu haben, so müssen sie sich aufraffen und durch tüchtige Lehrzeit, durch fehlerloses Arbeiten, durch Exaktität und Pflichttreue darnach trachten, den alten Ruf der baslerischen Bandindustrie aufrecht zu erhalten. Nur durch tadellose, fehlerfreie Waare und prompte Lieferung ist es den Fabrikherren möglich, die Konkurrenz auszuhalten. Also trachte Jeder darnach, an seinem Orte

die althergebrachte Industrie zu erhalten und zu heben. Dies unser Neujahrswunsch!"

Auch wir schliessen uns den Aeusserungen des Verfassers an, bezweifeln aber sehr, dass die Hausindustrie im Kanton Baselland zu grösserer Leistungsfähigkeit herangezogen werden kann, wenn nicht die Herren Fabrikanten in Verbindung mit den Regierungs- und Ortsbehörden dieses Kantons dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Es wäre zu bedauern, wenn man nicht jetzt, bei Zeiten Sorge tragen würde, unsere schweizerischen Hausindustrien möglichst leistungsfähig zu erhalten, sind dieselben doch von meist wohlthuender Wirkung auf die Gegenden, wo solche Verdienstquellen daheim sind.

Damit sind wir am Schlusse unserer Betrachtungen angekommen. In unserer zürcherischen Seidenindustrie beschäftigt man sich momentan auch mehr oder weniger mit der Neumusternng für die kommende Saison. Möge man überall darnach trachten, darin mit Geschmack und in selbständiger Weise vorzugehen. Das und die Herstellung fehlerloser Waare ist der einzige Weg, womit der Absatz der Produkte und das Ansehen der Industrie gehoben werden kann. F. K.

Aus dem Reiche des Mikado.

In einem Briefe an die „Typographia" schreibt Herr G. Schärer in Yokohama, dass grosse Spinnereien und Webereien in Japan mit bis 500 Arbeiterinnen bei 12stündiger Arbeitszeit Löhne bezahlen, die im Maximum 8 Yen (1 Yen zirka Fr. 2. 50) per Monat und im Durchschnitt nur zirka 3 Yen betragen, dagegen aber Dividenden von 25—60 % ausrichten, also die Ausbeutung meisterhaft verstehen. „Es wird von jedem Menschenfreund begrüsst werden, wenn hier im Laufe der Jahre „Aufklärung" in das Volk kommt, denn die faule Ausrede, dass die Leute „glücklich" seien, wird wohl von keinem anerkannt, der Gelegenheit hatte, sich in einem japanischen Industriezentrum ein wenig umzusehen."

Mit der Zeit mag Japan ein Wort mitzureden haben im Welthandel; bevor aber die Lebensbedingungen der Eingebornen nicht besser werden, die Schulbildung allgemein und der Klassenunterschied geringer, werden wohl alle Bemühungen, eine dominirende Stellung einzunehmen, fruchtlos bleiben.

Die Sagen über fabelhafte Billigkeit von in Japan fabrizirten Waaren, die gelegentlich in europäischen Zeitungen die Runde machen, sind meistens hübsche Märchen, und was wirklich billig fabrizirt wird und zum Gebrauch in Europa bestimmt ist, ist grösstentheils so schlecht und mangelhaft hergestellt, dass die Marke „fabrizirt in Japan" bereits sprichwörtlich geworden ist für Alles, das das Prädikat „billig und schlecht" verdient. Schw. Text. Ztg.

Erlebnisse eines ehemaligen Seiden-Webschülers.

Preisarbeit von Heinrich Oberholzer, Römerstadt.

(Schluss.)

Endlich war der Bau wieder hergestellt, eine strenge Arbeit wartete meiner; schon bevor der Bau fertig erstellt war, wurde eine Commission von 10,000 Meter Stoff aufgenommen, welche mit fester Lieferzeit ausgeführt werden musste. In wenigen Tagen hatte ich die erste Sendung Stühle und Vormaschinen montirt und bald verzeichnete ich den ersten Meter Stoff. Ein grosses Hinderniss für mich bestand darin, nicht einen einzigen Arbeiter gehabt zu haben, der je mechanisch gearbeitet hatte. Mit viel Geduld und grosser Mühe brachte ich es doch so weit, dass diese erste Commission mit nur ganz kleiner Verspätung zur Ablieferung kam. Es folgten noch mehr Stühle, bis deren Zahl circa 30 betrug. Zu den einfachen Stühlen gesellten sich noch solche mit Wechsel- und Lancirvorrichtung, letztere mit Jacquardmaschinen versehen; bald glich das Geschäft eher einer Musterweberei. Später wurden alle Stühle mit Jacquardmaschinen versehen, und man glaubte in Foulards den nöthigen Absatz zu finden; doch aller Anfang ist schwer. Nicht immer waren die Nachfragen so zahlreich wie eigentlich nothwendig. Von der commerciellen Geschäftsleitung wurde leider nicht so energisch gearbeitet, wie es sich geziemt hätte; auf diese Weise wurde der Geschäftsgang immer kritischer, obwohl die Versprechungen für mich von höherer Seite geradezu schöne waren. Meine Lage verschlimmerte sich unbemerkt derart, dass dann plötzlich ein weiteres Wirken in meiner Stellung unmöglich wurde. Eines Abends, da ich glaubte für meine Zukunft ein schönes Werk vollbracht zu haben, erhielt ich noch ein Schreiben von den Herren Principalen, worin sie mir mittheilten, dass sie ihren finanziellen Verpflichtungen mir gegenüber nachzukommen nicht mehr im Stande seien. Eigenthümlich stimmte der Bericht mit den Aussagen vom Tage zuvor überein, an welchem mir doch noch bewilligt wurde, für meine in Wochen stattfindende Hochzeit in Turin Einkäufe zu machen. Die vielen Unannehmlichkeiten, die mir dadurch verursacht wurden, hätten wahrlich unterlassen